Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1999)

Heft: 54

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

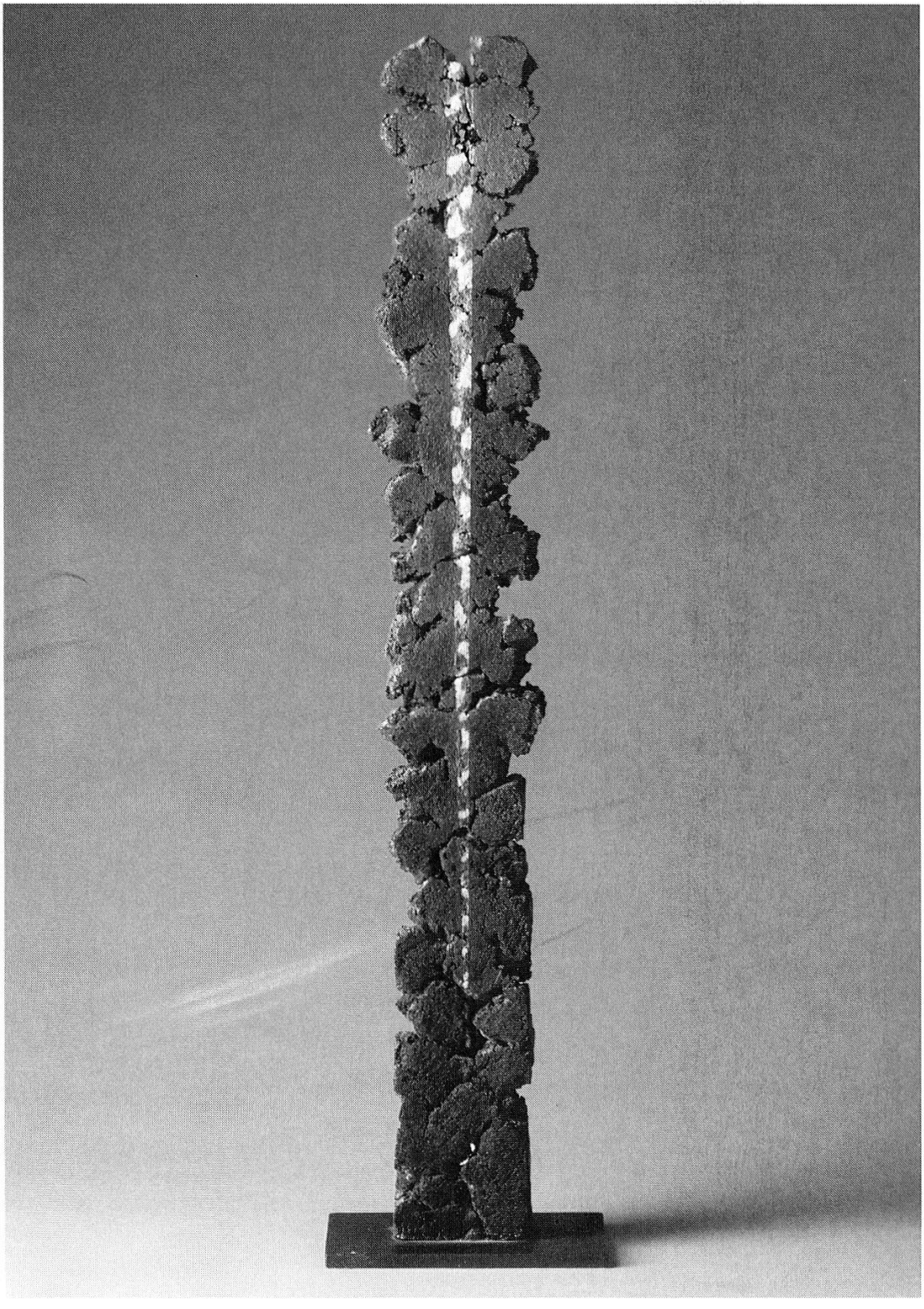
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

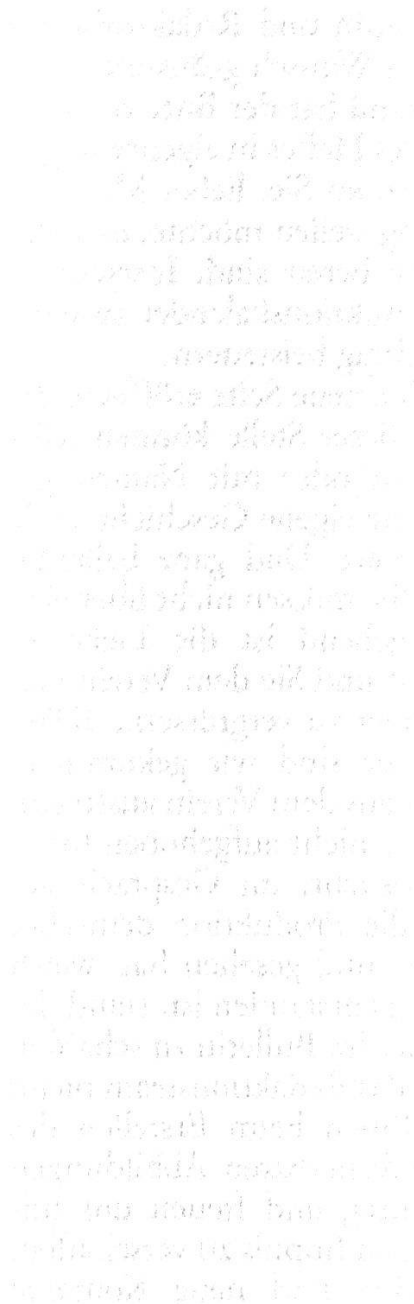
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Keramik-Freunde der Schweiz

Bulletin Nr. 54 November 1999





Auf der Titelseite:
Petra Weiss, «Racconto», 1995, 64,5×7×5 cm

Liebe Keramik-Freunde,

Nach jahrelangem Engagement hat die Initiantin und Redaktorin des Bulletins, Frau Friederike Felber-Dätwyler, den Wunsch geäussert, diese Aufgabe in andere Hände zu legen. Der Vorstand hat der Bitte entsprochen und übernimmt erstmals die Redaktion des Heftes in eigener Regie. Gleichzeitig möchten wir einen Aufruf erlassen an Sie, liebes Mitglied. Wer sich für das Redaktionsteam zur Verfügung stellen möchte, ist herzlich willkommen. Wir suchen Mitglieder, die bereit sind, Inserate zu akquirieren, den Ausstellungs-, Messen- und Auktionskalender zu redigieren und solche, die einen redaktionellen Beitrag beisteuern.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch eine neue Seite eröffnen, die von nun an regelmässig erscheinen soll. An dieser Stelle können Mitglieder ihr liebstes Sammlungsobjekt anonym oder mit Namen gezeichnet vorstellen. Jedes Objekt hat für Sie eine eigene Geschichte, wie Sie es gefunden haben, was Sie daran fasziniert. Und ganz beiläufig gesagt, es muss nicht immer Meissen sein und Sie müssen nicht über eine bedeutende Sammlung verfügen. Ausschlaggebend ist die Liebe zu einem Stück, das Sie für Keramik begeistert hat und Sie dem Verein beigetreten sind, um Ihr Wissen auf diesem Gebiet zu vergrössern. Teilen Sie Ihr Wissen auch uns mit. Auf diese Idee sind wir gekommen, nachdem uns ein Mitglied mitteilte, es möchte aus dem Verein austreten, da es sich mit seinem Sammlungsgebiet bei uns nicht aufgehoben fühlt. Nachdem die Präsidentin die Sammlerin besucht, im Gespräch das umfassende Wissen unseres Mitglieds über die Produktion deutscher Manufakturen im 20. Jahrhundert bewundert und gesehen hat, welch grosse Sammlung an Zuckerdosen auf diese Art entstanden ist, stand der Entschluss fest, ein Forum für unsere Mitglieder im Bulletin zu schaffen.

Haben auch Sie Mut, greifen Sie zur Feder, das Redaktionsteam bietet Ihnen die nötige Unterstützung und hilft Ihnen beim Erstellen des Manuskripts und der Beschaffung von reproduzierbaren Abbildungen sehr gerne. Wir rechnen fest mit Ihrem Beitrag und freuen uns mit diesem Forum unserem Vereinsleben einen neuen Impuls zu verschaffen. Denn Sie werden hier Gleichgesinnte finden und neue Kontakte knüpfen können.

Also frisch auf ins Jahr 2000. *Ihr Vorstand*

Herbstreise vom 22. bis 25. Oktober 1999 nach Oberitalien

Die seit drei Jahren neu unter der Leitung von Professor Rudolf Schnyder durchgeführten Kurzreisen im Herbst erfreuen sich stetig wachsender Teilnehmerzahlen. Dies erstaunt in Anbetracht der gebotenen kulturellen Leckerbissen in keiner Weise.

Die diesjährige Reise führte uns nach Pavia, Piacenza, Lodi, Parma, Modena und Saronno. Ziel der Reise waren die Höhepunkte lombardischer Backsteinarchitektur und der Keramik. Am sonnigen und in herbstliche Goldtöne getauchten Freitag morgen startete eine gut gelaunte Reisegesellschaft von Zürich in einem komfortablen, jedoch für Grossgewachsene eindeutig zu niedrigen Reisecar in Richtung Süden. Die Kehrseite der Föhnlage, die uns entlang der Axenstrasse begleitete, empfing uns beim Austritt aus dem Gotthard-Tunnel. Das trübe und feuchte Herbstwetter sollte uns die ganzen vier Tage begleiten. Die herunterhängenden Nebel verliehen der Lombardei eine mystische Dimension und der «sfumato lombardo», das sinnlich-weiche Verschwommene der Malerei Correggios, wurde zum ständigen Reisebegleiter in dieser Landschaft.

In Anbetracht der Grösse der Gruppe entschied der Reiseleiter, jeweils auf der Fahrt zu den Sehenswürdigkeiten eine Einführung zu geben, so konnten wir dann auf eigene Faust die angekündigten Highlights erkunden.

Den ersten Kontakt mit der oberitalienischen Kultur erfolgte über den Magen, als die hungrige Gruppe sich um 15 Uhr im «Chalet» der Certosa di Pavia mit dem freitags sich gebührenden Fischmenu in Form eines zarten Störs stärkte. Anschliessend folgte die Besichtigung der von Jakob Burckhardt als «wunderbarster aller Klöster» gepriesenen *Certosa di Pavia.* Am 27. August 1396 von Gian Galeazzo Visconti, dem Herzog von Mailand, gegründet, stagnierten die Bauarbeiten nach dessen Ableben 1402 und wurden erst unter der Herrschaft von Francesco Sforza und ab 1450 von dessen Sohn Ludovico il Moro (1476–1500) weitergeführt. Gian Galeazzo entstammte einer Herrscherfamilie, die im 13. Jh. zu Reichsverwesern von Mailand aufstiegen. Eine Familie, die sich hauptsächlich durch Habgier, Mordlust, Grausamkeit und ungezügelte Sexualität auszeichnete. Giftmorde schienen in dieser Familie das bewährte Mittel zu sein, um sich eines ungeliebten Ehegatten zu entledigen. So wurde der Grossvater von Gian Galeazzo, Lucchino (der von 1339–1349 regierte) von seiner Frau nach einer Orgie mit ihren Liebhabern ermordet, nur um ihrer eigenen Ermordung zuvorzukommen.

Mit der Gründung der Certosa erfüllte Gian Galeazzo ein Gelübde seiner zweiten Ehefrau Catharina, nämlich, dass im Falle ihres Todes im Kindsbett ein Karthäuserkloster in der Gegend von Pavia errichtet werden solle.

Die Certosa di Pavia ist ein Kloster des vom hl. Bruno 1084 gegründeten Karthäuserordens, dessen Mitglieder als Eremiten in schweigender Gemeinschaft leben. Bis 1782, dem Jahr des Verbots des Ordens in Italien, war sie von Karthäusern bewohnt. 1784 ging sie an den Zisterzienserorden über. Dieser führt seit 1968 – nach verschiedenen Wechseln – das Kloster weiter.

Hinter der zwecks Restaurierungsarbeiten verhüllten Fassade liess sich ein Meisterwerk lombardischer Bildhauerkunst der Renaissance nur erahnen. An der Fassadengestaltung, welche von 1473–1499 erfolgte, waren Guiniforte Solari, Giovanni Antonio Amadeo, die Gebrüder Mantegazza und Benedetto Briosco beteiligt. Tritt der Besucher ins dreischiffige Kircheninnere mit seiner gotischen Struktur wird er von einem Karthäuser beobachtet, welcher in trompe-l'œil Malerei aus einem Fenster zum Besucher hinunterblickt. Im linken Querschiff befindet sich das marmorne Grabmal von Ludovico il Moro und Beatrice d'Este von Cristoforo Solari. Allgemeine Beachtung fand auch die Altarverkleidung der Kapelle San Pietro e San Paolo mit ihren meisterhaft intarsierten Blumenmustern (1688) der Brüder Sacchi. In der Alten Sakristei faszinierte uns das Triptychon aus Bein von Baldassare di Simone d'Aliotto degli Embriachi, welches in 62 Reliefs Episoden aus dem Leben der Jungfrau Maria und dem Leben Christi sowie die Legende der Heiligen Drei Könige darstellt. Wunderschön dann der kleine und vor allem der grosse Kreuzgang. Letzter ist einmalig in seiner Art, die Häuschen mit turmförmigen Kaminen und von Mauern umzäumten Gärtchen, die dem Kreuzgang hintangestellt sind und ihm gleichzeitig eine rhythmische Struktur verleihen, lassen Assoziationen mit der gleichförmigen Backsteinarchitektur der englischen Vorstädte des 19. und 20. Jh. aufkommen.

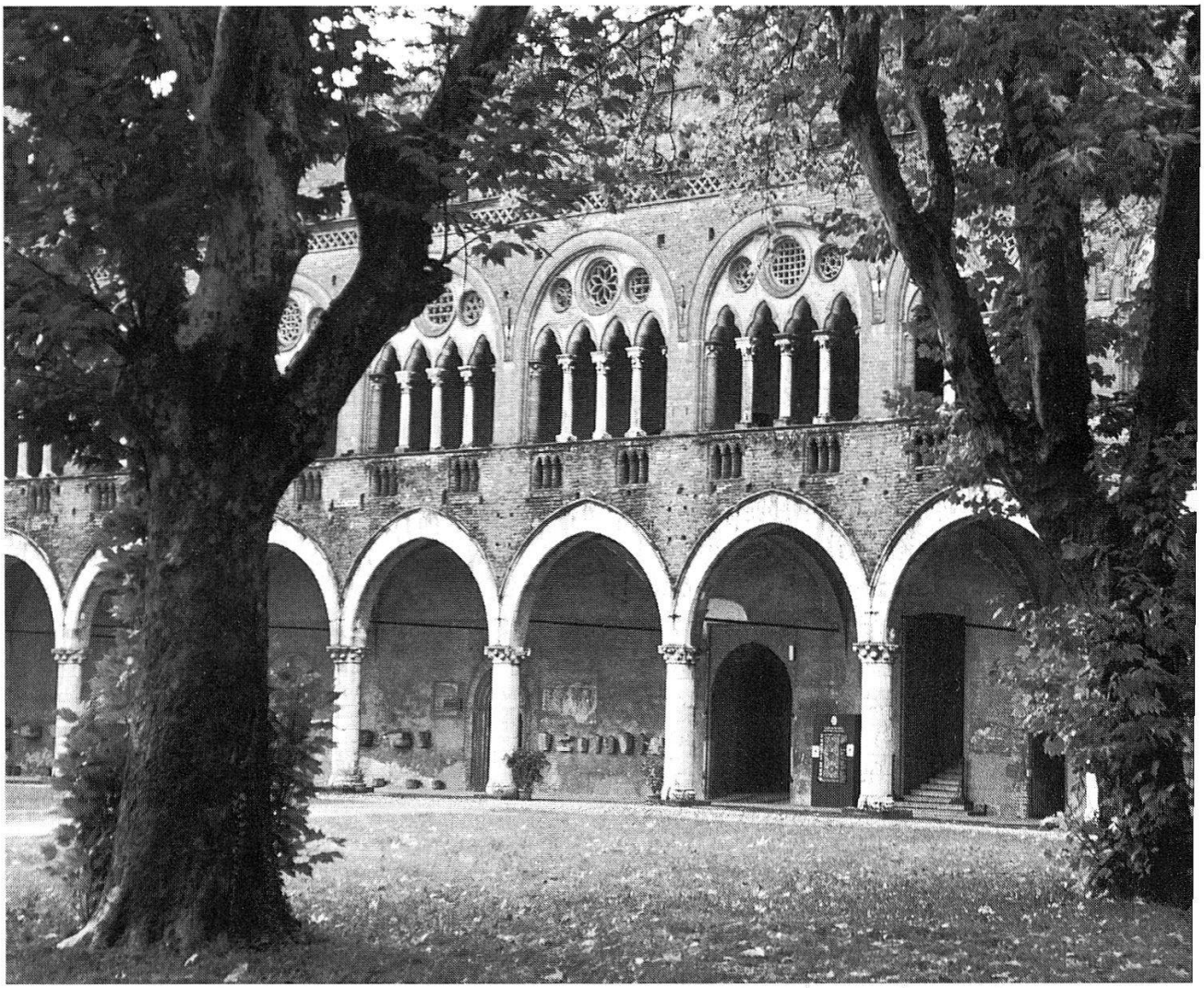
Nachdem wir von den Zisterziensermönchen barsch hinauskomplimentiert wurden, fuhren wir nach Piacenza, wo wir in der Stadtmitte unser ruhig gelegenes und sehr komfortables Logis, das Grande Albergo Roma, bezogen.

Am SAMSTAG führte die Fahrt in die Stadt *Pavia.* Unser erster Besuch galt dem *Castello Visconteo.* Das von Gian Galeazzo Visconti 1360 bis 1365 erbaute Schloss liegt am Nordrand der Stadt. Einst war es von einem riesigen Park umgeben, dessen Fläche bis zur Certosa di

Pavia reichte und von einer 22 km langen Mauer eingefasst war. Es ist ein grosszügig angelegter Backsteinbau mit einem Hof und einer prächtigen Arkadengalerie. Im 19./20. Jh. diente es als Kaserne und heute beherbergt es die Musei Civici. Von der Pracht, die Galeazzo Visconti hier entfaltete zeugt das üppige, dreissig Gänge umfassende Menu anlässlich der 1368 in Mailand gefeierten Hochzeit seiner Tochter Violante mit Lionel, Herzog von Clarence, dem Sohn des englischen Königs. Das Besondere an diesem Hochzeitsmahl war, dass alle Gänge eine Kombination von Fisch und Fleisch oder Geflügel aufwiesen und allesamt vergoldet waren. Über die Verdauungsprobleme der Gäste lässt sich heute nur noch spekulieren, jedenfalls Lionel überlebte das Fest nur für kurze Zeit.

Im Reichtum der Sammlungen konzentrierten wir uns auf die keramischen Akzente. Die Bacini der Kirchen und Türme der Stadt können als Spezialität dieser Region bezeichnet werden. Unter Bacini sind Teller und Schüsseln zu verstehen, die die Seefahrer aus dem Vorderen Orient mitbrachten und als Dank für die heil überstandene Reise der Kirche schenkten und die als Fassadenschmuck eingesetzt wurden. Einige dieser Fragmente aus Lüsterfayence-Schüsseln aus dem fatimidischen Ägypten des 12. Jh. waren hier aus der Nähe zu betrachten. Nebst wunderbaren romanischen Kapitellen aus San Giovanni in Borgo und Santa Maria del Popolo wurden wir besonders auf die Bauelemente aus Terracotta aus dem 14. und 15. Jh. hingewiesen, einer Vorform industrieller Serienproduktion. Besonders die Portale von Santa Maria del Popolo und von San Stefano zeugen von dieser Technik. In diesen Bauelementen finden wir ähnliche Motive wie auf den Ofenkacheln nördlich der Alpen. Erstmals auf unserer Reise begegneten wir hier der geritzten und bemalten Engobekeramik aus Mittelalter und Neuzeit. Eine Technik die uns von der späteren Langnauer Keramik vertraut ist. Zwei Vitrinen mit Fayencen aus dem 18. Jh. gaben einen kleinen Vorgeschmack auf die Produktion von Pavia, Lodi und Mailand, in deren vollen Genuss wir im Verlaufe der Reise noch kommen sollten.

Von den vielen Eindrücken erholten wir uns im Restaurant Bardelli am Ufer des Ticino mit einem üppigen, glücklicherweise nicht vergoldeten, jedoch köstlichen Mahl. Nach der anregenden Tischrunde führte ein Verdauungsspaziergang zur Krönungskirche *San Michele di Pavia*, in deren Vorgängerbau Karl der Grosse, Heinrich II. und Friedrich Barbarossa zu lombardischen Königen gekrönt wurden. Leider war auch diese Fassade eingekleidet und somit unseren Blicken entzogen. Im Innern begeisterten die Kapitelle und der Hauptaltar aus dem 14. Jh.



Palazzo Visconteo, Pavia

Nun ging es weiter nach *Lodi*, wo wir nach einem kurzen Spaziergang durch die belebte Hauptstrasse zum *Museo Civico* gelangten. Trotz verlockenden Shoppingmöglichkeiten begeisterte sich unsere Gruppe für die Produktion der in Lodi tätigen Manufakturen. Professor Schnyder schilderte in eindrücklicher Weise die Merkmale der Manufakturen Coppellotti (1641–1787), Rossetti (1729–1736), Simpliciano und Antonio Ferretti (1725–1796) und Dossena im 19. Jh. Er liess ein ganzes kulturhistorisches Panorama entstehen, welches die Zusammenhänge des Dekorrepertoires vom Vorderen Orient bis über ganz Europa auf Textilien und Keramik erläuterte. So findet sich ein beinahe identischer

Lambrequin Dekor auf Erzeugnissen der Manufakturen von Rouen, Moustiers oder Coppellotti in Lodi. Die französischen Einflüsse sind offensichtlich und es bot sich die Gelegenheit, das Auge zu schulen, indem es Coppellotti und Rossetti von Rouen und Moustiers, beziehungsweise den Strassburger Blumendekor von demjenigen von Antonio Ferretti zu unterscheiden galt.

Nach diesem reicherfüllten Tag fuhren wir zurück nach Piacenza, wo sich nach dem Abendessen für die Unersättlichen noch Gelegenheit zu einem Dombesuch oder einem Spaziergang zur *Piazza dei Cavalli* bot.

Der SONNTAG führte uns nach *Parma.* Unsere Besichtigung begann im *Palazzo Farnese* mit dem von Giovanni Battista Aleotti 1617/18 erbauten *Teatro Farnese.* Obwohl der grandiose, ursprünglich vollständig ausgemalte Holzbau, der an Stelle des riesigen Waffensaals errichtet worden war, in einem Jahr bereits fertiggestellt war, wurde er offiziell erst anlässlich der Hochzeit von Odoardo Farnese (1612–1642) mit Margherita von Toscana 1628 eröffnet. Zur Aufführung gelangte die Oper «Merkur und Mars» oder «Das Turnier» von Monteverdi, dazu wurde die Arena mit Wasser gefüllt und eine Seeschlacht inszeniert. 1944 erhielt das Theater von amerikanischen Bombern einen Volltreffer, 1957 wurde die Holzarchitektur, jedoch ohne Fassung rekonstruiert. Dieses Theater, das als erstes einen Orchestergraben aufwies, beeindruckt noch heute durch seine gewaltigen Dimensionen. Ein weiteres Ziel im Palazzo Farnese bildete der *Majolika-Fussboden* aus der *Abtei San Paolo in Parma.* Dieses in den Farben gelb, grün und blau gehaltene Beipiel der Produktion von Faenza um 1480 bot eine Galerie von Porträts und eine Reihe von Tierdarstellungen. Die figürlichen Darstellungen verdrängen in diesem Werk zusehends das rein Ornamentale. Diesbezüglich kann der Fussboden als Schlüsselwerk gelten. Der Palazzo Farnese beherbergt auch die Nationalgalerie, in welcher der ganze Reichtum der emilianischen, toskanischen und venezianischen Malerei ausgebreitet wird. Der Parmeser Schule mit Correggio und Parmigiano sind eine eigene Abteilung gewidmet.

Kurz vor der Mittagspause warfen wir noch einen Blick in die *Apotheke des Benediktinerkosters San Giovanni Evangelista* mit ihrer originalen Einrichtung aus dem 17. Jh.

Die von den vielen Eindrücken sichtlich ermüdete Gruppe genoss das vorzügliche Mittagessen im Restaurant Angel d'oro am Domplatz und erholte sich zusehends, so dass nach knappen zwei Stunden wieder eine muntere Schar den *Dom* mit seinen berühmten Deckengemälden von Correggio und dem romanischen Relief mit der Kreuzabnahme Christi,

Grosser Kreuzgang, Certosa di Pavia

dem frühesten gesicherten Werk von Benedetto Antelami bewunderte. Weiter ging es mit einem anderen von Antelami geschaffenen Werk, dem oktogonalen Baptisterium aus rosafarbenem Marmor. Begeisterten aussen die verschiedenen Portale mit ihrem reichen Figurenschmuck, so bezauberte im Innern die vollständige Ausmalung aus dem 13. Jh mit den Skulpturen von Antelami in den Nischen.

Nach diesem kurzen Rundgang ging die Fahrt weiter nach *Modena*, wo wir nach mehreren Anläufen schliesslich das *Museo Civico* fanden. Leider wurden die Galleria d'Este entgegen der Vereinbarung nicht für

uns geöffnet, dafür vergnügten wir uns an der Vielfalt eines Universalmuseums aus dem 19. Jh. Ein ganzer Saal war der Keramik, insbesondere der Fayence-Produktion der Manufaktur von Ferrari Moreni, gewidmet. Unsere Aufmerksamkeit galt der grossen Terracotta-Plastik von Antonio Begarelli. Die monumentale *Madonna di Piazza* mit den Knaben Christus und Johannes wurde 1522 von den Stadtherren in Auftrag gegeben. Ursprünglich war sie weiss bemalt, um Mamor zu imitieren und war an der Fassade des Palazzo del Comune angebracht. Als 1798 das Aufstellen von religiöser Kunst in weltlichen Räumen verboten wurde, wurde sie in die Kunstakademie überführt und gelangte 1871 ins Museo Civico. Inzwischen waren die weisse Farbe und die Vergoldungen entfernt worden.

Weitere Terracotta-Plastiken fanden wir im *Dom von Modena*, wo in der Krypta die Heilige Familie von Guido Mazzoni zu sehen ist. Der 1099 gegründete und von Lanfrancus als Baumeister errichtete Dom von Modena beeindruckte mit seiner romanischen Architektur und dem reichen Fassaden- und Portalschmuck aus der Hand des Meister Wiligelmus. Bis heute gibt der Grund für das Ausschmücken des Nordportals oder Pilgerpforte mit der profanen Ikonographie aus der Artussage Fragen auf.

Der MONTAG war einem kurzen Besuch im *Museo Civico in Piacenza* mit der kleinen, aber feinen Keramik- und Glassammlung gewidmet. Beim darauffolgenden Mittagessen im «Chalet» della Certosa di Pavia bedankte sich die beglückte Reisegruppe bei Professor Schnyder für die gelungene Reise mit einigen Spezialitäten und Wein aus der Region. Auch unserem Kassier wurde für seinen unermüdlichen Einsatz mit Käse und Wein gedankt. Ein besonderes Kränzchen wurde unserem Chauffeur gewunden, der uns sicher und mit der für Italien nötigen Unverfrorenheit jeweils ans Ziel führte. Danach brachen wir auf zu unserer letzten Station, dem kulturellen Dessert. Das *Museo Giuseppe Gianetti* in *Saronno* öffnete am Montag speziell für uns seine Tore. Diese einmalige Porzellan- und Fayencesammlung des Industriellen Gianetti (1880–1950) begeisterte uns – wie bereits vor drei Jahren anlässlich der Jahresversammlung in Mailand – durch die hervorragende Qualität. Meissen, Doccia sowie eine seltene Jagdgruppe und der «Sklavenhändler» aus Zürich gaben viel zu diskutieren. Schwelgen liess sich auch in den feinen Malereien der Mailänder Manufaktur Clerici. Nach diesem Augenschmaus bestaunten wir auf der Rückreise die durch die starken Regenfälle hervorgebrachten stiebenden Wasserfälle entlang der Leventina.

Wir danken unserem Reisemarschall für eine weitere, erlebnisreiche Reise, bei der Kulturelles und Geselliges gleichermassen zum Zuge kamen und einfach alles stimmte. Die vielen Erlebnisse und Eindrücke verbinden uns Keramik-Freunde, liess in geselliger Runde alte Freundschaften festigen und neue Bekanntschaften entstehen. So lacht bereits die Vorfreude aufs nächste Jahr. *DB*

DAS PORTRAIT

Mathies Schwarze

Der in Deutschland bestens bekannte und mittlerweile auch in der Schweiz fussfassende Vollblutkeramiker wurde 1944 in Krefeld geboren. Der Vater, Fachhochschuldozent für Kunst und Design, die Mutter, Keramikmeisterin, konnten ihrem Sohn die eigene Begeisterung übermitteln und so ist Mathies Schwarze ein engagierter Keramiker geworden. Handwerk und Beschäftigung mit schönen Dingen sind für ihn eine Selbstverständlichkeit. Sein Töpfersein ist die glückliche Verbindung von physisch-psychischer Kraft und Sensibilität, bereichert mit einem beträchtlichen Quantum an Stil- und Formempfinden.

Jeder Töpfer blickt auf eine der wichtigsten und damit ältesten Traditionen allen Handwerks zurück. Er tritt seit Urzeiten als Mittler zwischen Notwendigkeit und Kultur auf. Und heute? Auf den Punkt gebracht von Mathies Schwarze: «Wer tut die Milch heute noch in einen Krug?»

Als bestens ausgebildeter Keramiker hat er sein Bündel immer wieder geschnürt und ist gewandert. Nach England als Mitarbeiter in die Robin-Welch-Pottery, zur eigenen Werk- und Ausbildungstätte in Nürnbrecht/Homburg, wo er selbst ca. 25 Lehrlinge ausbildete, weiter zog er nach Belgien, später nach Freiburg i.Br., dann zog es ihn nach Giromagny in Frankreich und nun lebt er in Oeschgen/AG.

Das grosse und zweckmässig eingerichtete Atelierhaus teilt er mit der Malerin Franziska Gloor-Guidi. Freundlich ist der Eingang gestaltet, wo es unmissverständlich nach Keramik ausschaut. Gartenkeramik ums – Gebrauchskeramik im Haus. Die Unikate ausgewählt und schön präsentiert im rückwärtigen Teil. Da stehen sie, die Gefässe in feinen Formen und auserlesenen Glasuren. Ein Treffpunkt für Freunde und Kenner von Oxydations- oder Reduktionsbränden, von Temmoku, Ölfleck, Ochsenblut, Kristallglasur. Ein Treffpunkt aber auch für Liebhaber von Gefässen in elegant ästhetischen Formen, mit deren besonderen Details. Die grazilen Gefässe mit den langen dünnen Hälsen, die sich oben öffnen, erheischen Bewunderung, und die Frage, wie können diese grossen kräftigen Hände so zarte Formen drehen, will vorerst nicht aus dem Sinn. Oder die Bauchigen, mit dem flachen, absolut ebenen Abschluss, wie viele technischen Überlegungen und Proben gingen ihnen voraus. Und da sind die oft vernachlässigten Standringe – auch sie sind von einer ausserordentlichen Präzision. Kurz, ob Vasen, Schalen oder Krüge – jedes

Detail ist durchdacht und verhilft jedem Gefäss zu seiner eigenen Harmonie. Grosse oder kleine Gefässe – gemeinsam ist ihnen die Sorgfalt mit der sie gedreht, gebrannt, glasiert wurden. Die Kenntnisse und die Könnerschaft der Formgebung, der Glasurtechniken, der Brandführung, das Wissen, welche Farbe, resp. Glasur zu welchem Objekt gehört, diese Meisterschaft ist Mathies Schwarze eigen. Ästhetik ist in diesem Atelier kein Fremdwort, sie wird im Gegenteil sehr gepflegt und wenn nötig engagiert verteidigt. Es ist Wirklichkeit, Keramik ist ein sinnliches Material und lebt vom taktilen und optischen Vergnügen der Besitzenden. Die unaufdringliche Eleganz ist ein weiteres positives Merkmal. Verglichen mit menschlichen Verhaltensweisen könnte man den Gefässen von Mathies Schwarze Teamfähigkeit attestieren. Sie fügen sich ein und führen trotzdem ein Eigenleben. Sie strömen eine grosse Harmonie aus, eine Harmonie zwischen Ton und Glasur und Form und Gewicht. Die Perfektion ist erwünscht, doch nicht absolut, subtile Abweichungen sind

Abb. Vasen von M. Schwarze
Foto: Schmid, Frick

nur für Kenner sichtbar und deshalb kostbar. Jeder Veränderung einer Form gehen zahllose Überlegungen und Skizzen voraus. Beredt zeigt er seine Gefässe und seine Begeisterung springt plötzlich auf die Betrachter über.

Er ist in klassischem Sinne Keramiker, einer, der ausser Unikaten – in vornehmer Eleganz – auch schöne und funktionstüchtige Gebrauchskeramik herstellt. Das ist Schwarze's Beitrag an die Alltagskultur. Er ist sich bis jetzt treu geblieben. Die Suche nach immer neueren Tendenzen will er nicht mitmachen. Raku zum Beispiel. Die Philosophie der Japaner ist nicht die seine, sie nachzubilden ohne sie zu praktizieren ebenfalls nicht, zusammengefasst Plagiate sind seine Sache nicht. Seine Teeschalen sind Gefässe westlicher Prägung und meistens aus Porzellan. Leicht und durchscheinend sollen sie sein, der Rand fein für ein lustvolles berühren mit den Lippen, die Wölbung angenehm für die Hände. Und doch lässt sich eine Verbindung zu Japan herstellen, es ist dieselbe sorgfältige Formfindung und Erlesenheit der Glasuren auszumachen. Ohne Ästhetik und Harmonie kann der Mensch schlecht leben, deshalb wird ihnen die grösste Bedeutung zugemessen.

Als Materialien benützt er hauptsächlich Steinzeug, Ausnahmen bilden die kleineren Objekte, sie sind fast ausnahmsweise aus Porzellan. Für sich hat er verschiedene Glasuren auf Zink-Barium- oder Nickel-Basis entwickelt. Seinem Gasofen vertraut er seine Gefässe bei Temperaturen von 1230 oder 1330 Grad Celsius an.

Da er als Meister im Töpferhandwerk keine Berührungsängste zur Gebrauchskeramik kennt, würde er – angenommen er erhielte einen Auftrag für 1000 Bierseidel – den ausführen und zwar in seiner gewohnt sorgfältigen Art. Seinen Beruf fasst er im wahrsten Sinne des Wortes auf – Töpfer sein. Seine umfangreichen Kenntnisse gibt er gerne weiter, früher als Lehrmeister und nun an Keramikerkollegen, die in temporären Schwierigkeiten stecken. Er bezeichnet seine Töpferscheibe gerne als seine Geliebte, die ihn nicht verlässt, auch wenn er mal unzufrieden ist, die immer bereit ist mitzuhelfen, sein Gleichgewicht wieder zu finden.

Heidi Schneider

Ein bunter Strauss von Keramik

Wer diesen Herbst sich auf eine Reise in die Westschweiz machte, konnte sich gleich drei Veranstaltungen zur modernen Keramik anschauen. In Neuenburg zeigte das Musée d'art et d'histoire die Retrospektive von Pierrette Faverger, das Musée Ariana die Werke der letzten Jahre von Philippe Lambercy und in St. Cerque fand der vierte Keramiksalon statt. Diese Westschweizer Veranstaltungen wurden ergänzt durch den Stand von Enrico Caviglia aus Maroggia an der Zürcher Kunst und Antiquitätenmesse, welcher nebst erlesenem Porzellan aus Meissen und Nyon sowie italienischer Majolika erstmals an einer Antiquitätenmesse Keramik von zeitgenössischen Künstlern zeigte.

Hat bereits der Katalog zur Ausstellung von Pierrette Faverger den Mitgliedern einen breiten Überblick über ihr Schaffen gewährt, so bot die Ausstellung noch ein zusätzliches Vergnügen. Auf niedrigen Tischen gruppiert präsentierten sich die bis zu lebensgrossen Figuren, die aus einer eigenen Welt der Feen, Hexen und Dämonen zu stammen scheinen. Von den jüngsten Werken, die einem gleich packen, schritt man rückwärts im Schaffen der Künstlerin zu ihren Anfängen mit dem kleinen Elefanten, den sie als fünfzehnjähriges Mädchen modellierte. Bis zu den 70er Jahren dominierte die Gebrauchskeramik, dann treten die ersten Figuren auf. Diese sind ein Mix aus Materialien, die teilweise einem Brand nicht standhalten würden. So zieren die Figuren Spitzen, Federn, Blumen, Äste und Glasperlen. Der Besucher schreitet von den imposanten, hochgeschossenen Figurinen, die durch das Spiel mit anderen Materialien an Leichtigkeit und Poesie gewinnen zu den gedrungenen, kleinen Körper der Anfänge. Eine sehenswerte Ausstellung, die den Besucher aus dem Alltag in eine andere Welt versetzte.

Im Bulletin vom Mai dieses Jahres wurde bereits auf die Ausstellung Philippe Lambercy im Musée Ariana in Genf hingewiesen. Die speziell für die Ausstellung im Kellergewölbe des Ariana geschaffenen Werke, die übrigens durch die gezielt eingesetzte Beleuchtung noch dramatischer wirkten, stehen in starkem Kontrast zur Fragilität und Leichtigkeit der Figuren von Pierrette Faverge. Hier regiert kraftvolle, skulpturale Monumentalität. Bei Lambercy entfaltet sich ein Spiel mit Raum, Form und Farbe. Zu Bogen geformte und kantige, 3 cm dicke Platten werden zu kontrastreichen Ensembles arrangiert. Rundungen und Kanten stossen aufeinander und umfassen den Raum. Lambercy beweist mit diesen Werken auch, dass er die Klaviatur der Glasuren beherrscht. Er spielt mit den Kontrasten warm – kalt, matt – glänzend. Die Palette von seinen

ursprünglich von blau und rosa Tönen dominierten Werken hat sich erweitert und kennt keine Grenzen mehr, erdfarbene und leuchtend warme rote und ockerfarbene Töne stehen neben kühlerem Grau und Blau. Ja zeitweise breitet er in einem Werk in zarten Degrades das ganze Farbsprektrum aus. Waren es früher horizontale Assemblagen so sind es heute Rauminstallationen, die zum Umwandern einladen und aus jedem Blickwinkel sich neu präsentieren in ihrem Spiel von Form und Farbe. Ein emotionales Seherlebnis, welches sich für diejenigen, welche die Ausstellung verpasst haben, im sehr schön gestalteten Katalog teilweise nachvollziehen lässt. «Philippe Lambercy: Céramique», Musée Ariana, Genève 1999 zu Fr. 45.–.

Ein Leckerbissen für jeden Porzellankenner war die kleine, sehr feine Ausstellung an Porzellan aus einer Genfer Privatsammlung, (vgl. dazu Bulletin Mai 1999, S. 9f.). Die Sammlung gibt einen repäsentativen Querschnitt durch die frühe Meissener Produktion mit Chinoiserien von Hörold oder im Stile von Hörold, in Gold- und polychromer Malerei. Ein Tee- und Kaffeeservice von 1724 ist hier ein besonders reizendes Beispiel. Wunderschön auch das Buttergefäss aus dem Service von Christie Miller, welches erst 1970 in London von der Familie verkauft wurde. Der Geschmackswandel in den 40er Jahren zeichnet sich durch Dekore nach Watteau aus. Gediegen auch die Schreibgarnitur mit venezianischer Palastarchitektur.

Vorbildlich werden die exquisiten Stücke in den einzelnen Vitrinen mit einem erläuternden Text versehen, der die Entwicklung des Meissener Porzellans anschaulich nachvollziehen lässt. In einem zweiten Raum sind Figuren von Kändler ausgestellt, die ergänzt werden durch solche von anderen Manufakturen. Sorgfältig recherchiert und den Besuchern in Form von aufliegenden Blättern präsentiert, werden die verschiedenen Modeströmungen im Dekor und ihre jeweiligen graphischen Vorlagen erläutert. Diese ästhetische Schau war eine wahre Augenweide.

Auf einem ganz anderen Niveau angesiedelt war der vierte Salon de la céramique in St. Cerque. Wer hier juriert hat, ist für den Besucher undurchsichtig. Es finden sich Keramiker aus der französischen Schweiz und Frankreich nebst einigen Vertretern aus Deutschland, Holland und der deutschen Schweiz. Der Salon gibt einen Überblick über das zeitgenössische Schaffen dieser Regionen. Es findet sich so ziemlich alles. Die Gebrauchskeramik überwiegt, viele Keramiker können in die Kategorie gute Kunsthandwerker eingereiht werden, einige beschreiten eigene Wege und wirken überzeugend. Die Spannweite ist gross von Werkgruppen, die an die Volkskunst anknüpfen bis zu eigenständigen Aus-

druckssprachen unserer Zeit. Man trifft sowohl altbekannte wie auch unbekannte Namen. Ganz allgemein gesagt, wäre weniger hier sicherlich mehr gewesen. Jedenfalls lässt sich für jeden Geschmack etwas finden. Das Niveau der Biennalen der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramik wird aber nicht erreicht.

Überrascht wurde der Besucher am Stand von Enrico Caviglia an der Zürcher Kunst- und Antiquitätenmesse mit einer Reihe von Werken zeitgenössischer Keramiker und von drei Glaskünstlern. Erstmals wartet Caviglia, dessen qualitätsvolle Auswahl an italienischen Porzellanen und Majoliken bekannt ist, an einer Messe mit Werken der Moderne auf. Dominierend in der Mitte des Standes eine pyramidenförmige Installation der im Tessin geborenen Petra Weiss. Sie weist die von der Künstlerin seit einiger Zeit bevorzugten kristallinen Formen des Urgesteins auf, die in scharfen Schneiden enden und ist in zarten Pastelltönen gehalten. Besonders faszinierend sind ihre Meteoren, die aufgeschnittenen Kugeln zeigen im Inneren Strukturen, die erstarrter Lava ähnlich sehen. Der Lehrer von Petra Weiss, der Klassiker Carlo Zauli aus Faenza ist mit Arbeiten aus den 80er Jahren vertreten. Anlässlich der Jahresversammlung 1996 in Genf hatten die Keramikfreunde Gelegenheit in der Mailänder Galerie von Enrico Caviglia Arbeiten von Pompeo Pianezzola kennenzulernen. Wir schenkten damals Prof. Schnyder zu seinem 65. Geburtstag ein Werk von diesem Künstler. Nun ist er mit neueren Arbeiten wiederum vertreten. Der Künstler bevorzugt Flachreliefs, eigentliche Bilder in Keramik. Von diesen Bildern setzen sich zwei Objekte ab, ein buchartiges, mehrschichtiges Objekt ganz in Weiss und eine hohe Stele in lila, grünen, blauen und grauen Tönen. Der Amerikaner Richard Marquis, der 1968 bei Venini lernte, präsentiert bunte, fröhliche Glasobjekte in Murrine-Technik. Nicht auf den ersten Blick als Glasarbeiten erkenntlich sind die Vasen der Holländerin Mieke Groot. Klare geometrische Formen wie Kugel, Zylinder und Konus bestimmen ihr Werk. Diese erhalten ähnlich wie keramische Objekte opacke Glasurschichten, denen sie jeweils noch eine Struktur verleiht, sodass die Oberfläche mal sandkörnig, mal mit Kammmuster versehen erscheint. Schwierig sind Groots Arbeiten einzuordnen, sie sind Zwitter zwischen Malerei, Glasbläserkunst und Keramik. Als Klassikerin der amerikanischen Studio Glas Bewegung kann Toots Zinsky gelten. Ihre Schalen, aus bunten feinen Glasfäden gestaltet, sind unverkennbar und strahlen Harmonie aus.

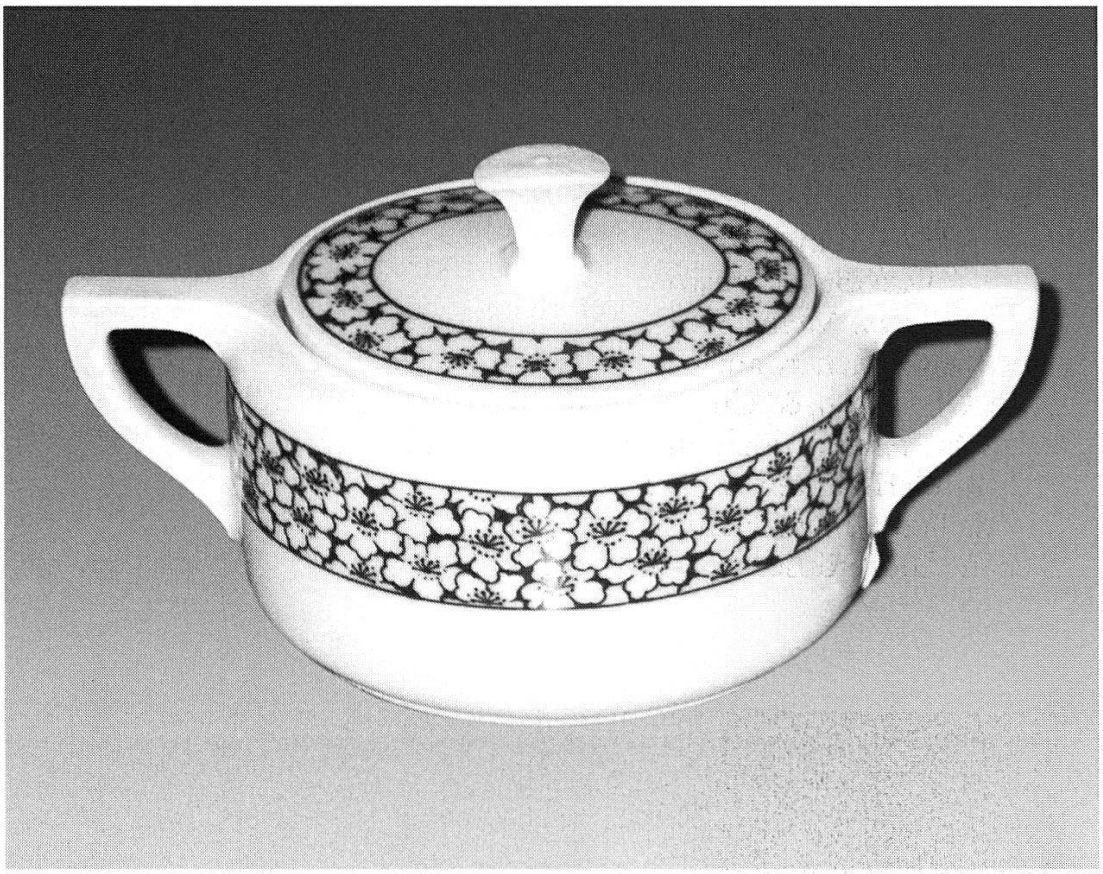
Wir können uns nur wünschen, dass Caviglia weiterhin an Messen auch als Vertreter der modernen Keramik auftreten wird und uns Keramikfreunden gelegentlich den Blick für die Glaskunst schärft. *DB*

Mit der Zeit gehen – durchs 20. Jahrhundert
Warum und wie ich Zuckerdosen sammle

Zwei Sonderausstellungen im Museum der Deutschen Porzellanindustrie in Hohenberg an der Eger geben die Stichworte für mein Sammeln. Es sind dies die Ausstellungen: 1998 *So fing es an – so ging es weiter, 1945–1960* und im Sommer 1999 *Mit der Zeit gehen – 100 Jahre Porzellanfabrik Walküre, Bayreuth.*

So fing es an: Meine Schwiegermutter schenkte mir seinerzeit ihr Kaffeeservice aus den zwanziger Jahren: feines schlesisches Porzellan aus der Fabrik C. Tielsch & Co. in Waldenburg-Altwasser. Obwohl nur wenig gebraucht, fehlten doch ein paar Tassen, und ich machte mich auf, sie auf Sammlermärkten und Borcanten zu suchen. Die Tassen fand ich zwar bis heute nicht, dafür aber immer grösseren Gefallen an den angebotenen Zuckerdosen aus dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Ich

Service Victoria Luise, Form Chrisantheme (Kronach) um 1905



Form Canova, Dekor Apfelblüte, Entwurf: Ph. Rosenthal um 1913/1919

erwarb nach und nach manches Stück und meine Altwasser-Zuckerdose wurde zum ersten Exemplar einer grösseren Sammlung. Ihre Vielfalt beeindruckt: Formen und Dekore verschiedener Stilrichtungen sind in ihr enthalten – nebeneinander, aber oft auch an einem einzelnen Stück auszumachen. Die Veränderung vom Historismus zum Jugendstil und hin zu Art Déco sind Ausdruck des sich rasch wandelnden Zeitgeschmacks.

So ging es weiter: Immer grösser wurde mein Wunsch, einmal die Fabriken zu sehen, in denen meine Zuckerdosen entworfen und hergestellt wurden. Deshalb unternahmen mein Mann und ich in der Folge Reisen durch die Porzellangebiete Deutschlands und Frankreichs. Den Auftakt machte 1988 ein Urlaub im Frankenland. Das Fichtelgebirge war unser Ziel und Selb unser Aufenthaltsort. Selb ist die Stadt des Porzellans, der Ort, wo im Fussgängerbereich sogar Brunnen und Strassenbelag aus Porzellan sind und wo weltweit bekannte Firmen ihren Sitz

haben und hatten. Dort vergegenwärtigte ich mir, dass z.B. meine Rosenthal-Zuckerdosen hier entstanden sind, von Designern entworfen und der jeweiligen Stilrichtung entsprechend ausgeformt.

Von Selb ausgehend durchfuhren wir während vierzehn Tagen das Fichtelgebirge in allen Richtungen, standen vor den Toren der zahlreichen Porzellanfabriken dieser Gegend und berieten, welche von meinen Zuckerdosen hinter den jeweiligen Fabrikmauern produziert worden sein mochten. Den Abschluss der Reise machte der Besuch des Deutschen Porzellanmuseums in Hohenberg. Das Museum zeigt die Entstehung des Porzellans vom Rohmaterial bis zum Endprodukt und weist auf die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen in dieser Industrie hin. Damals, 1988, beeindruckte uns zusätzlich auch der Blick vom «hohen Berg» hinüber ins Egerland und der unmittelbar hinter dem Ort durchgehende Eiserne Vorhang mit Stacheldraht und Todesstreifen.

Form Tirana, Entwurf: Fr. Fleischmann um 1927

Mit der Zeit gehen heisst die dieses Jahr stattgefundene Sonderausstellung aus Anlass von 100 Jahre Porzellanfabrik Walküre. Im sehr guten Katalog zur Ausstellung sind die verschiedenen Epochen dieses Jahrhunderts klar gegliedert. Er erzählt aufschlussreich vom hundertjährigen Familienunternehmen und beleuchtet mit schönen Farbaufnahmen den Stilwandel in diesen Jahrzehnten.

Auch für mich ergibt sich daraus die Aufforderung, mit der Zeit zu gehen. Das 18. und 19. Jahrhundert sind ja in vielen Werken reichlich dokumentiert, die Erzeugnisse in Museen und bei Antiquitätensammlern bestens aufgehoben. Ich möchte mich dem Bleibenden des 20. Jahrhunderts zuwenden, dem was nach zwei Weltkriegen noch vorhanden ist. Mich interessiert, wie die Porzellanindustrie den Übergang von der Manufaktur zur Fabrik geschaffen hat, wie sie ins industrielle Zeitalter hineingewachsen ist. Ich möchte sehen, wie die Unternehmen mit der Zeit gegangen sind und wie, umgekehrt, die Zeit wirtschaftlich und politisch mit den Unternehmen umgegangen ist. *Nelly Mauer-Wild, Riehen*

DIE NEUESTEN NACHRICHTEN VON DER KUNST- UND KERAMIKSZENE

Berlin, Schloss Charlottenburg: Das «Flora Danica» Service (1790–1803). Höhepunkt der botanischen Porzellanmalerei. Bis 9. Januar 2000

Aus Anlass der Einweihung ihrer neuen Botschaft in Berlin hat die dänische Königin Margarethe II. ihr bestes Familiengeschirr auf Reisen geschickt. Es ist das einzige höfische Porzellan, das in enzyklopädischer Vollständigkeit zeigt, was in seinem Heimatland auf Wiesen, Feldern und am Wegrain wächst. Ein üppiges Angebot der botanisch korrekt mit Pflanzen bemalten Teller, Tassen und Terrinen schmückt nun zusammen mit allerlei historischem Tafelgerät und feinstem Silber den vormaligen Bankettsaal Friedrichs II. im Charlottenburger Schloss.

1790 bestellt der dänische Kronprinz Frederik, der spätere König Frederik VI., die hundert Gedecke samt Zubehör für die russische Zarin, die als kundige Porzellansammlerin galt, bei der Manufaktur Royal Copenhagen.

Der Heirat der Dänen-Prinzessin Alexandra mit dem englischen Thronfolger, dem späteren König Edward III., im Jahr 1863 war es zu danken, dass 60 Jahre nach Fertigstellung des Ur-Services die Produktion von Flora Danica wieder aufgenommen wurde. Seitdem können betuchte Bürger das königliche Geschirr bei der Kopenhagener Manufaktur bestellen.

Wien, Galerie bei der Albertina zeigt die Ausstellung «Ohne Korsett, Wiener Werkstätten-Keramik 1917 bis 1932». Bis 23.12.1999

Die Arbeiten Vally Wieselthiers, wie auch ihrer kongenialen Kolleginnen Susi Singer, Erna Kopriva und Gudrun Baudisch, lassen deutlich die Stilentwicklung der Gruppe bzw. der einzelnen Künstlerinnen erkennen. Ein Stil, der sich grundlegend von den Anfängen der Werkstätte unterscheidet, als sich Josef Hoffmann, Kolo Moser, Otto Prutscher und andere um eine geometrisch, klare und u.a. weitgehend ornamentlose Form bemühten. Als wesentliche Komponente für den Stil der 20er Jahre muss aber auch die Tatsache angesehen werden, dass der überwiegende Teil der Mitarbeiter Frauen waren – ein Phänomen, das in der deutschen Kunstlandschaft einzigartig war, in künstlerischer wie sozialer Hinsicht.

Die Farbe wurde dominierender Faktor, Form und Dekoration verloren ihre Kleinteiligkeit, und immer mehr beschäftigten sich die Künstlerinnen mit figuralen Arbeiten.

Der Höhepunkt dieser Phase Keramischer Skulptur wurde am Ende der 20er Jahre mit Figuren erreicht die z.T. Lebensgrösse besitzen. Im Unterschied zu früher nur selten bezeichnet, stehen sie für sich, als mondäne Geschöpfe der Zeit, als Inbegriff des Femininen, das sich hier nun selbst darstellt und interpretiert.

AUKTIONEN

Amsterdam	14.12.99	*Sotheby's* Angewandte Kunst des 20. Jh.
Amsterdam	21.12.99	*Christie's* Dekorative Kunst des 20. Jh.
Heilbronn	27.11.99	*Fischer* Keramik, Kunst, Uhren
Wien	10.12.99	*Dorotheum* Antiquitäten, Glas, Porzellan
Zofingen	3.–4.12.99	*Auktionshaus Zofingen* Kunst und Antiquitäten
Zürich	1.–6.12.99	*Koller* Kunst und Antiquitäten
Zürich	7.–9.12.99	*Koller* Varia
Zürich	7.–10.12.99	*Schuler* Kunst und Antiquitäten

MESSEN UND MÄRKTE

Düsseldorf	19.–27.2.2000	*Messe* Art antique
Friedrichs-hafen	10.–12.12.99	*Messe* Antik + Sammeln
Hannover	8.–16.4.2000	Kunst- und Antiquitäten-Messe Herrenhausen
Köln	1.–9.4.2000	*Westdeutsche Kunstmesse* kunstKöln 2000
London	22.–27.2.2000	*Olympia* Fine Art and Antiques Fair
London	8.–18.6.2000	*Olympia* Fine Art and Antiques Fair
London	16.–19.6.2000	*Park Lane Hotel* Intern. Ceramics Fair & Seminar
Salzburg	15.–24.4.2000	*Residenz* Salzburger Kunst- und Antiquitätenmesse
Strassburg	14.–17.1.2000	*Messe* Europ. Antiquitätenmesse
Zürich	9.–12.12.99	*Messe* Weihnachts-Sammler Börse
Zürich	16.–21.5.2000	*Messe* KAM 2000 International

AUSSTELLUNGEN

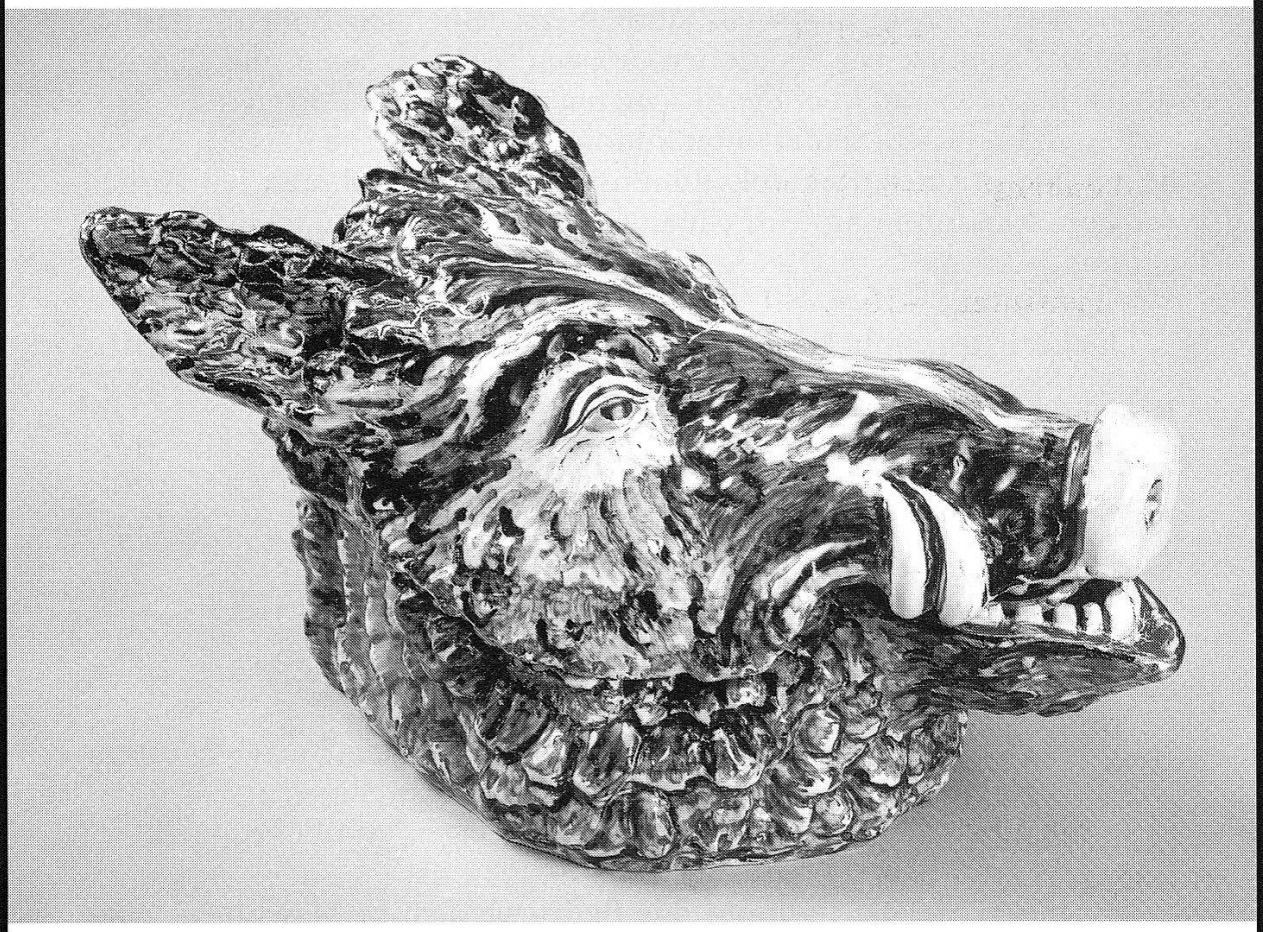
Dresden	–5.12.99	*Dresdner Schloss* Sonderausstellung des Kunstgewerbemuseums
Carouge	–5.12.99	*Musée de Carouge* Exposition de la théière en céramique, concours international
Carouge	–3.12.99	*Galerie Marianne Brand* Neueste Werke von Mireille Moser
Genf	–24.1.2000	*Musée Ariana* Saturu Hoshino – Céramique réincarnate: Precopenican mud II
Hohenberg/ Eger	–30.1.2000	*Dt. Porzellanmuseum* Charlotte Sommer-Landgraf
Köngiswinter	–16.1.2000	*Haus Schlesien* Ohme Porzellan
Rouen	–24.1.2000	*Musée des Beaux-Arts* Peintures et sculptures de faïence, Rouen 18e s.
Sempach	–19.12.99	*Galerie an der Gerbegass* Neriage-Schalen von Angela Burkhardt-Guallini
Sèvres	–10.1.2000	*Musée National de Céramique* L'art de la terre vernissée du Moyen âge à l'an 2000
Zug	–9.1.2000	*Museum in der Burg* Der Gast ist König. Essen in Zug gestern und heute
Zug	ab 16.11. permanent	*Museum in der Burg* Neuausstellung Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit

ANTIQUITÉS BIEDER AG

CH-4051 BASEL BARFÜSSERPLATZ 21
TELEFON 061/261 08 69, FAX 061/921 12 35

FAYENCEN, PORZELLANE, UHREN, BRONZEN, GLAS,
ERLESENE MÖBEL DES 17.–19. JAHRHUNDERTS

ANKAUF – VERKAUF – EXPERTISEN – SCHÄTZUNGEN – TEILUNGEN



FAYENCE – DECKELTERRINE IN FORM EINES WILDEBERKOPFES.
Nordfrankreich, Manufaktur Saint-Omer, um 1760. Unterglasurbemalung in Mangan, Eisenrot, Blau und Gelb. Ohne Marke.

Länge 46 cm · Höhe 25 cm · Breite 27 cm

Vergleichsstücke:
«Augenlust und Gaumenfreude» von Thomas Rudi, Museum für Kunst und Gewerbe. Hamburg, 1998. Abb. Seite 71.
Musée de Saint-Omer, von Mr. Blazy, 1998. Abb. 135.

Werden Sie Mitglied der «Keramik-Freunde der Schweiz»

Im 1945 gegründeten Verein «Keramik-Freunde der Schweiz» finden sich Keramiksammler, Kunsthändler, Museumsdirektoren, Forscher und Kunstfreunde zusammen. Der Verein richtet sich an alle Personen, die Freude und Interesse an der Kunst der Keramik, der Kunst der vier Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft haben. Das gemeinsame Interesse gilt der Erforschung der schweizerischen und ausländischen Keramik von der Antike bis in unsere Tage durch Kontakte der Keramik-Freunde unter sich sowie mit Fachleuten und Antiquaren im In- und Ausland.

Der Verein gibt ein- bis zweimal jährlich ein schön gestaltetes, reich illustriertes Mitteilungsblatt mit Artikeln von namhaften Spezialisten heraus, nebst einem mehrmals jährlich erscheinenden Bulletin, das auf aktuelle Ereignisse wie Auktionen, Messen, Ausstellungen und Publikationen hinweist und über die Aktivitäten des Vereins informiert.

Jeweils im Herbst findet unter kundiger Führung eine Reise zu öffentlichen wie privaten Keramiksammlungen im Ausland statt. Anlässlich der Jahresversammlung wird ein abwechslungsreiches Besichtigungsprogramm geboten.

Die Eintrittsgebühr für Einzelmitglieder + Ehepaare		CHF 50.–
Der Mitgliederbeitrag im Jahr:		
– Einzelmitglieder	Schweiz:	CHF 90.–
	Ausland:	CHF 120.–
– Ehepaare	Schweiz und Ausland:	CHF 120.–

Dieser Jahresbeitrag bietet den Mitgliedern folgende Vorteile:

1. Kostenlose Lieferung der Bulletins und Mitteilungsblätter sowie anderer Veröffentlichungen.
2. Freier Eintritt in die auf der Mitgliedskarte verzeichneten Museen.
3. Einladungen zu Vernissagen von Keramikausstellungen.
4. Einladungen zu wissenschaftlichen Vorträgen und Führungen.

Wir bitten Sie, das nachfolgende Beitrittsgesuch in Maschinen- oder Blockschrift auszufüllen und an den Kassier zu senden.

Wir freuen uns, Sie als neues Mitglied zu begrüssen.

Keramik-Freunde der Schweiz

BEITRITTSGESUCH

Ich wünsche in die Gesellschaft der Keramik-Freunde der Schweiz aufgenommen zu werden und ersuche um Zustellung der Statuten.

Die Beitrittsgebühr und den Mitgliederbeitrag werde ich auf Aufforderung hin einzahlen.

Unterschrift _____

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Adresse: _____

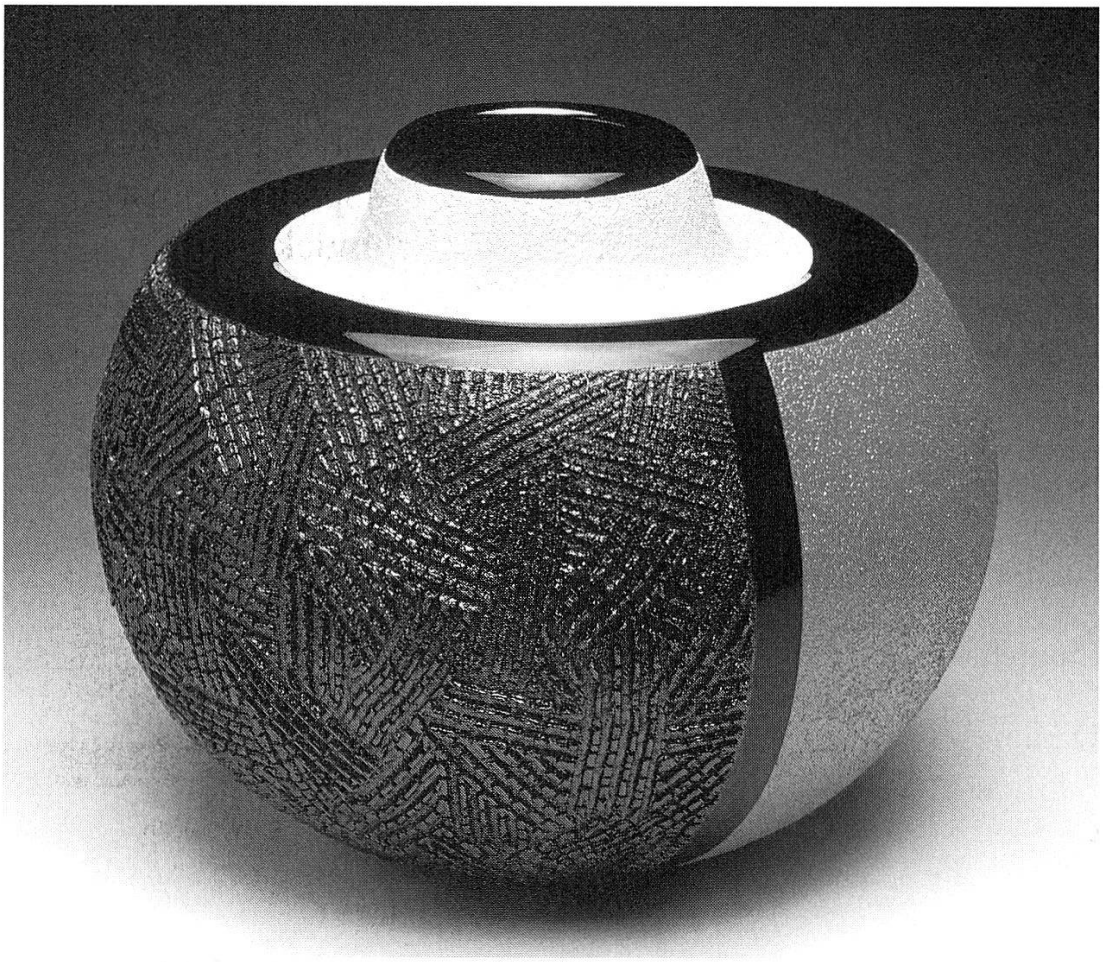
PLZ: _____ Wohnort: _____

Land: _____

Empfehlung durch: _____

Datum: _____

Bitte senden an:
Pierre Beller, Hagliweg 3, 6315 Oberägeri



Mieke Groot, «Ohne Titel», Amsterdam, 1998

15 Jahre Schuler Auktionen Wollishofen

Auktion: 7.–10. Dezember 1999

Gemälde, Helvetica, Alte und Dekorative Grafik, Bücher, Moderne Grafik, Zeitgenössische Kunst, Silber, Porzellan, Glas, Jugendstil, Nippsachen, Asiatica, Möbel, Teppiche, Kunstgewerbe, Ausgrabungen, Wein, Schmuck

Chocolatière, Meissen, um 1750

Ziervasen, Meissen, Ende 19. Jh.

Vorbesichtigung:

Mittwoch, 1.–Sonntag, 5. Dezember 1999, durchgehend von 10.30–20.00 Uhr
(Samstag und Sonntag nur bis 18.00 Uhr).
Farbig illustrierter Katalog Fr. 30.– inkl. MwSt.

Einlieferungsschluss

für die März-Auktion 2000, Freitag, 28. Januar 2000

Wir übernehmen Einzelobjekte sowie ganze Sammlungen, Haushaltungen und Nachlässe. Fachmännische Beratung, sorgfältige Behandlung und pünktliche Auszahlung innert 8 Wochen sind selbstverständlich. Unsere Kommission: 18,5% inkl. MwSt.

Wir bitten um telefonische Voranmeldung

Telefon 01/482 47 48 Fax 01/482 48 07

Schuler Auktionen, Seestrasse 341, 8038 Zürich-Wollishofen

Adressenverzeichnis des Vorstandes der Keramik-Freunde der Schweiz

Präsidentin:	Frau Daniela Ball-Spiess, Dr. phil., Historisches Museum 5600 Lenzburg
Ehrenpräsident:	Herr René Felber, Dr. med., Weinbergstrasse 26 8802 Kilchberg
Vizepräsident:	Herr Rudolf Schnyder, Prof., Dr. phil., Plattenstrasse 86 8032 Zürich
Kassier:	Herr Pierre Beller Hagliweg 3 6315 Oberägeri
Sekretär:	Herr Roland Blättler c/o Musée Ariana 1202 Genève
Beisitzer:	Herr Enrico Caviglia Via Rodari 22, CP 131 6817 Maroggia
	Frau Friederike Felber Weinbergstrasse 26 8802 Kilchberg
	Herr Georges Segal, Dr. phil., Hirzbodenweg 81 4052 Basel
	Frau Beatrice Stettler c/o Galerie J. Stuker AG A. Aargauerstalden 30 3006 Bern
	Frau Marie-Thérèse Torche-Julmy, Dr. phil., Place du Petit St. Jean 11 1700 Fribourg
Redaktion Mitteilungsblätter:	Herr Rudolf Schnyder, Prof., Dr. phil., Plattenstrasse 86 8032 Zürich
Redaktion Bulletin:	Vorstand